

Staatsprüfung das Diplom als Forstbeamte erworben haben. In Kroatien-Slavonien genügt eine in Agram abgelegte Staatsprüfung.

Die Schemnitzer Forstakademie ist, im Anschluß an die 1792 gegründete Bergakademie, 1807 gestiftet worden. Der forstliche Lehrkurs erstreckt sich auf drei Jahre. Die Akademie hatte von ihrer Gründung bis zum Schluß des Lehrjahres 1886/87 zusammen 4555 Hörer. Seitdem das Forstgesetz ins Leben getreten, wächst die Zahl der Hörer stetig und im letzten (1886/87) Schuljahr hatte der erste Jahrgang 137, sämtliche Jahrgänge zusammen aber 350 Hörer.

Zur Ausbildung der den technischen Hilfsdienst verstehenden forstlichen Unterbeamten und fachlich gebildeten Forstwarte bestehen im Lande drei Forstwarteschulen: eine in Liptó-Ujvár, die andere in Királyhalma bei Maria-Theresiopel, die dritte in Badáßerdő bei Temesvár. Diese drei Fachschulen haben zusammen 108 Schüler.

In einer Darstellung des ungarischen Forstwesens verdient schließlich auch der „Landes-Forstverein“ Erwähnung. Er hat sich im Interesse der ungarischen Waldwirthschaft am 9. December 1866 gebildet und ohne jeden Fonds, ja, man kann sagen, mit Schulden belastet seine Thätigkeit begonnen. Dank dem eifrigen und tactvollen Gebaren seiner Leiter ist er jedoch schon seit mehreren Jahren so weit entwickelt, daß es in Europa schwerlich eine zweite so kräftig entwickelte forstliche Verbindung gibt. Er besitzt ein eigenes Vereinshaus und ein Kapital von über 250.000 Gulden. In Kroatien und Slavonien gibt es ebenfalls einen Forstverein, der mit lobenswerther Thätigkeit arbeitet.

So hätten wir denn versucht, in engstem Rahmen ein Bild des ungarischen Waldes und Forstwesens zu geben. Sene Leser, welche den Wunsch hegen, sich darüber noch eingehender zu orientiren, verweisen wir auf das vom Ackerbauministerium im Jahre 1885 veröffentlichte Werk: „Die wirthschaftliche und commercielle Beschreibung der Wälder des ungarischen Staates“. Und so seien diese Zeilen mit dem weisen Spruche Ciceros geschlossen:

*Sylvae ornamentum pacis, munimentum belli.*

Der Wald ist Zierde im Frieden und eine Festung im Kriege.

## Die Industrie.

Sowie das reichgestaltete bergige Oberland und die üppige Ebene des Tieflandes, durch welliges Hügelterrain geschieden und zugleich verbunden, gemeinsam die geographische Gliederung Ungarns bilden, so sehen wir auch die Industrie des Landes sich diesen geographischen Verhältnissen anschmiegen und denselben gemäß sich ändern. Aber auch parallel der Geschichte des Landes entwickelt sich, schreitet fort, sinkt und hebt sich wieder die ungarische Industrie. Ihr primitiver Handwerksbetrieb, aus urorientalischen Über-

lieferungen hervorgegangen, entwickelte sich unter den letzten Königen des Arpádenhauses und unter den großen Königen aus gemischten Häusern zu einer Kunstindustrie von hohem Niveau, welche thatsächlich auf Europa hinauswirkte. Die edlen Gestaltungen der italienischen Renaissance wiederpiegelten sich auch in Ungarn und zeitigten reiche Früchte am glänzenden Hofe Matthias' und nach dem Beispiele desselben rings umher im Lande. Allein die langen Kämpfe gegen die Osmanen und später die türkische Botmäßigkeit zwangen auch die Industrie in jenen anfänglichen Zustand zurück, aus dem sie sich vor Jahrhunderten emporgearbeitet hatte. Das lange Darniederliegen, welches auf die Befreiung vom Türkenjoch folgte, war auch ein Darniederliegen der Industrie, dessen empfindlichste Wirkung darin bestand, daß die verstörte Nation für derartige Beschäftigungen keinen Sinn, für deren Pflege nicht Kraft und Muth haben konnte. Als die westlichen Völker gerade auf industriellem Gebiete große Fortschritte machten, als die großartigen wissenschaftlichen Errungenschaften der neuesten Zeit die alte Ordnung der Industrie vollständig umkehrten und die Welt eine so riesige industrielle Production entfaltete, wie man sie noch vor einem Jahrhundert gar nicht geträumt haben würde, da konnte sich Ungarn an dieser großen industriellen Bewegung nicht betheiligen.

Gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts raffte sich zwar die Gesetzgebung auf und begann auch auf die wirthschaftlichen Fragen ein Augenmerk zu richten, aber eine so gründliche Arbeit der commerciellen Ausschuß des Reichstages von 1790/91 lieferte, sie blieb dennoch auf dem Papiere und erst im Laufe dieses Jahrhunderts wurde die eine und andere seiner damals angeregten Ideen verwirklicht. Hinsichtlich der Industrie blieben Regierung und Gesellschaft in Ungarn lange Zeit gleich unthätig, und erst als die Reformfragen der Dreißiger- und Vierziger-Jahre immer mächtiger zur Geltung gelangten, begann die Nation auch für ihre materiellen Interessen Theilnahme zu zeigen und die Versäumnisse von Jahrhunderten durch umso fieberhaftere Thätigkeit gut zu machen.

Graf Stefan Széchenyi, der für sämtliche Bedürfnisse des Landes einen so scharfen Blick hatte, übernahm auch auf diesem Gebiete die Führung. Sein Genie gelangte bald zur Erkenntniß, daß die einseitige landwirthschaftliche Production den Interessen eines fortschreitenden Landes nicht entsprechen könne. Die Urproduction, bei deren, wenn auch verhältnißmäßig geringer Cultivirung gleichwohl die Nation in Ermangelung von Consumenten leicht im eigenen Fette ersticken konnte, hielt er für steigerungsfähig und wollte sie auch steigern, aber als ebenso nothwendig und unentbehrlich erkannte er die Hebung der Industrie. Vor Allem richtete er seine Aufmerksamkeit auf die Hervorrufung, beziehentlich Förderung der mit der Landwirthschaft verknüpften Industriezweige. Sein Adlerblick erschaute zuerst den Schatz, der im ungarischen „Stahlweizen“ ruht, wenn daraus nach richtigem System jenes schneeweiße Mehl hergestellt wird, aus dem sich jener weiche,

flaumige, dehnbare Teig, jenes herrliche, schaumflockige weiße Brod bereiten läßt, welchem kein Land Europas eine gleich gute Qualität an die Seite stellen kann. In Folge seiner Initiative wurden die Kunstmühlen im Lande heimisch und bildete sich die Pester Walzmühl-Actiengesellschaft, deren aus England bezogene Construction, bei all der Bervollkommnung, die auf diesem Gebiete gerade in Ungarn Platz gegriffen hat, der Mühlenindustrie noch heute gute Dienste leistet.

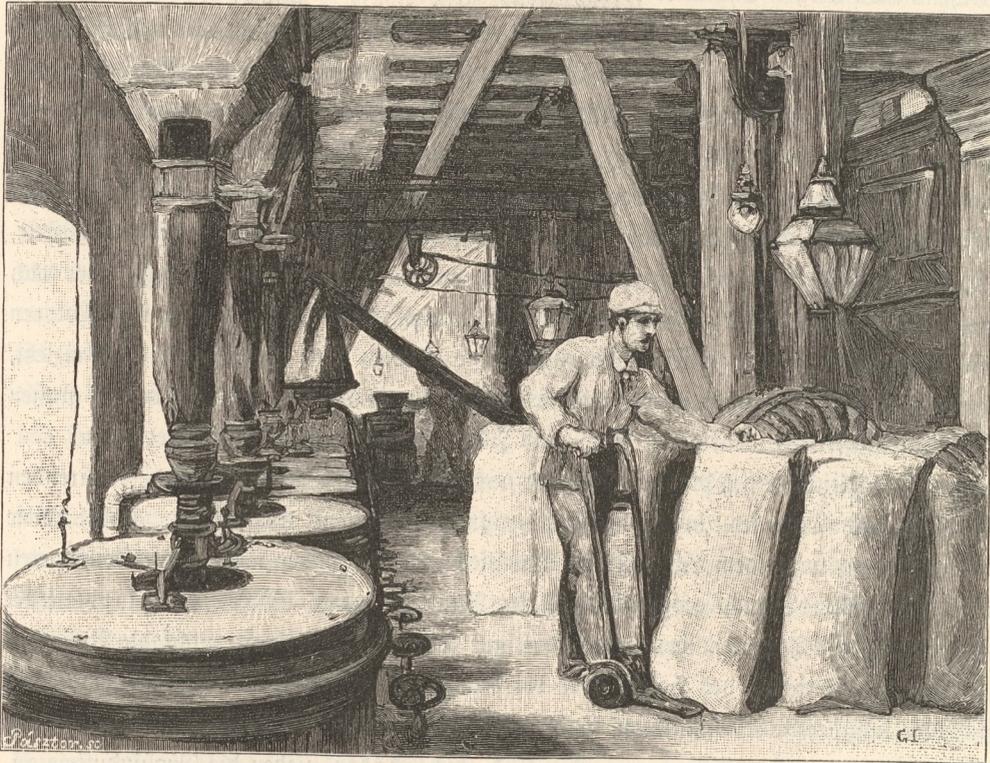
Solchen Anschauungen und dem Antrieb Széchenyis verdankt auch die erste Zuckerfabrik ihre Entstehung; obgleich sie unter den späteren wirtschaftlichen Calamitäten sich nicht zu erhalten vermochte, hat sie doch ihren Nachfolgerinnen ein glänzendes Beispiel gegeben, und ist die Begründerin der heutigen Zuckerindustrie Ungarns geworden, welche selbst unter volkswirtschaftlichen Verhältnissen, die in mancher Hinsicht ungünstig sind, als blühend bezeichnet werden darf.

In gleicher Richtung angebahnt und auf die Veredlung der einheimischen Rohproducte abzielend, entstand die Spiritusproduction, welche durch Placirung großer Capitalien und Entfaltung bedeutender Intelligenz jetzt auf eine so hohe Stufe der Vollkommenheit erhoben erscheint, daß die gebildetsten Länder Europas zwar mit ihr concurriren können, aber die Großartigkeit und vollendete Einrichtung ihrer Etablissements nicht zu übertreffen vermögen.

Desgleichen wurde als Nebenerwerbszweig der landwirthschaftlichen Bevölkerung, aber auch als Grundlage eines selbständigen und hochwichtigen Industriezweiges die schon im vorigen Jahrhundert begonnene Seidenraupenzucht verbreitet, indem das landwirthschaftliche Publicum zu ausgedehnten Maulbeerpflanzungen bewogen wurde und anderseits nach Errichtung von Haspelanstalten und Spinnereien schließlich auch eine Seidenfabrik zu Stande kam. Dieser Industriezweig ging im Kampfe mit mißlichen Verhältnissen wiederholt zurück, beginnt aber neuerdings doch wieder sich zu heben, und alle Anzeichen deuten darauf, daß die einheimische Seidenindustrie im Begriffe steht, eine neue großartige Productionssphäre des Landes zu eröffnen.

Die langwierigen Zollkriege mit den Regierungen der österreichischen Länder verschärften sich immer mehr, da Josef II., wenn auch in wohlwollender Absicht, durch die Zollsätze nur die Industrie der Erblande begünstigt sehen, Ungarn aber nur die Rohproduction überlassen wollte; sie führten schließlich zur Entstehung des Schutzvereins. In diesem Vereine bekannten sich die angesehensten Männer des Landes zu dem Grundsatz, daß die ungarische Industrie, da sie durch keine Zollpolitik geschützt werde, an der Schwelle unseres Hauses durch uns selbst geschützt werden müsse. Für so verfehlt auch die entwickeltere Volkswirtschaftslehre dieses scheinbar engherzige Verfahren erklärt, — obgleich ihre heutige Rückbildung in den mit uns im Verkehrsverhältniß stehenden Ländern auch noch

viel restringirendere Maßregeln guthießt, — war dasselbe doch von beträchtlichem Vortheil für die Hebung der ungarischen Industrie. Zu dieser Zeit wurden, Dank dem Übernehmen der Grundsätze des Schutzvereines und unter dem Einflusse der „Gesellschaft für die Gründung von Fabriken“, mehrere Industriezweige lebendig, die das Land bis dahin fast gar nicht betrieben hatte, und es wurde der Grund zu vielen noch jetzt blühenden industriellen Etablissements gelegt, welche auf den Gebieten der Spinnerei und Weberei,



Inneres einer Dampfmühle zu Budapest.

der Papierfabrication u. s. w. gleichsam als die ersten vielversprechenden Triebe einer kräftig um sich greifenden vaterländischen Großindustrie zu betrachten sind. Diese, sowie die mittlerweile zur Entwicklung gelangte und auch wieder dem Rückgang verfallene, aber jedenfalls veredelte und vervollkommnete Kleinindustrie werden wir weiterhin gruppenweise und, wenigstens in knapper Skizze, auch einzeln kennen lernen.

In alter Zeit, als noch ausschließlich das Wasser die mächtigeren Betriebskräfte zu liefern hatte, sehen wir in den Thälern der Karpathen einzelne Industrie-Etablissements entstehen, die brausenden Gewässer der Bäche und kleineren Flüsse benützen und, wo es auf Feuerung ankommt, nach den reichen Holzbeständen der Berggrücken und Bergabhänge

greifen. Diese nämlich Gebirge und Hügelgelände boten ihre reichen Erzschatze dar, auf deren Grund sich in Ungarn schon frühzeitig, wenn auch meist von fremder Hand betrieben, der Bergbau entwickelte. In diesen Thälern sehen wir die Hohöfen sich erheben, da entstehen die Glashütten, wird die Kohlen- und Pottaschenbrennerei betrieben, ragen die Walk- und Pochmühlen u. s. f. und es entfaltet sich jene Thätigkeit, welche dem ungarischen Oberlande und den Gebirgsgegenden Siebenbürgens einen hervorragend industriellen Charakter verleiht.

Das Alföld bleibt für alle Zeiten das reiche landwirthschaftliche Gebiet des Landes. In seinem Bereiche sehen wir keine Industrie sich entwickeln, außer dem Handwerk, das die gewerblichen Bedürfnisse des Alltags befriedigt. Die in der Ebene träge gewordenen Flüsse liefern keine Triebkraft mehr, die Bevölkerung ist nicht dicht genug, aber auch nicht arm genug, um in den Dienst der Industrie zu treten. Nur die mit der Landwirthschaft verknüpfte, durch sie gestützte, von ihr unzertrennliche Mühlen- und Spiritus-Industrie, Zucker- und Bierfabrication zieht sich auf die ausgedehnteren Ebenen hinab. Aber auch das nur, nachdem in fortgeschrittener Zeit der Dampf den ersten Platz unter den Motoren eingenommen hat und zu seiner Erzeugung die Stein- und Braunkohle heranzieht, deren Fundorte sich nicht in den höchsten Gebirgen, sondern in den die beiden großen Becken umfassenden niedrigeren Berg- und Hügelgegenden am ergiebigsten erweisen.

Und gleichwie sich die Industrie, bei uns und anderwärts, unter dem reformirenden Einfluß des Dampfes in ihren Productionsverhältnissen umgestaltet, findet diese Umgestaltung unter dem Einfluß des Dampfes und der immer mehr vervollkommeneten Verkehrsmittel auch geographisch statt. Nicht die zwar billige, aber in manchen Abschnitten des Jahres ungenügende oder gar fehlende Wasserkraft, nicht die Nähe des Feuerungsmateriales, des Holzes oder der Steinkohle, bestimmt heutigentags die Stätte für eine industrielle Niederlassung, sondern die Knotenpunkte des Verkehrs, welche zugleich Brennpunkte der Bevölkerung geworden sind, die Städte, ziehen die Großindustrie an. Weder der zur Verarbeitung gelangende Rohstoff, z. B. bei einer Maschinenfabrik das Eisen, bei einer Tuchfabrik die Wolle, bei einer Porzellanfabrik der Thon, noch das Feuerungsmaterial, Holz oder Kohle, fallen bei der wohlfeil gewordenen Communication so schwer in die Wagschale, daß bei sonst günstigen Factoren die Concurrrenz den geringen Frachtunterschied nicht aushalten könnte. Einer der mächtigsten Factoren dieser Art ist aber bei jeder, mit noch so sinnreichen Maschinen und Arbeitsmitteln ausgestatteten Fabriksindustrie die genügend zahlreiche, intelligente und ausgebildete menschliche Arbeitskraft. Deshalb bleibt die Bevölkerung auf dem Lande stationär, während sie in den Städten beträchtlich anwächst. Deshalb zieht sich die Großindustrie nach den größeren und über entsprechende Elemente verfügenden Provinzstädten und findet ihren weithinaus

wirkenden Mittelpunkt in der Hauptstadt. Und dies ist keineswegs eine betrübende Wahrnehmung, sondern vielmehr als eine der erfreulichsten Folgen der heutigen industriellen Fortschritte in Ungarn zu betrachten, wodurch eigentlich dieses Land erst gleichberechtigt in das industrielle Leben Europas eingetreten ist.

Für das ungarische Element aber hat diese industrielle Erscheinung der Neuzeit einen großen Gewinn zur Folge. Ein Theil der fremdsprachigen Bevölkerung, welche die Gebirgsthäler bewohnt, strömt nämlich, der Richtung der Industrie folgend, in die Städte herab. Diese Städte aber sind die Mittelpunkte der Intelligenz und des industriellen Fortschritts. Nur ihre größere und intelligenterere Volksmasse vermag nun den zugereisten Fremden mit sich zu verschmelzen, der sich mit seiner Fachkenntniß oder seinem Capital zu eigenem Nutzen und ohne jeden Nebenzweck der ungarischen Industrie zuwendet. Aber schon seine erste Generation bekennt sich zur ungarischen Staatsbürgerschaft, erlernt die klangvolle Landessprache und liefert getreue Bürger dieses Vaterlandes. Durch die Industrie bereichert sich also die ungarische Nation nicht nur materiell, sondern sie erstarbt auch moralisch und veredelt sich geistig. Die im Bisherigen skizzirte historische Entwicklung der Industrie mag sich ändern, aber sie wird nicht aufhören, sich der politischen und geistigen Entwicklung des Landes anzuschmiegen. Hat sie sich geographisch verändert, so verdankt diesem Umstande das Land nur eine mächtige Förderung.

Und so ist es hier nicht nöthig, die jüngstverflossene Entwicklung der Industrie weiter zu untersuchen und sie in geographischer Hinsicht zu studiren; wir wollen vielmehr nun einen Blick auf ihren gegenwärtigen Stand werfen, hauptsächlich innerhalb jenes Rahmens und Spiegels, in dem sie sich mit ihren Werken und Werkmeistern auf der großen Landesausstellung von 1885 unseren Augen und denen des theilnehmenden Auslandes darge stellt hat.

Eine richtige Gruppierung der Industriezweige ist bisher nicht gelungen, obgleich Ungarn sich in dieser Hinsicht auch schon auf internationale Bestrebungen berufen kann. Vom Standpunkte der vorliegenden Übersicht aus ist dies übrigens von geringerer Wichtigkeit und wir können uns ohne bedeutendere Abweichungen jener Eintheilung anschließen, welche bei der ungarischen Landesausstellung in Anwendung gekommen. Da wären denn vor Allem Bergbau und Hüttenwesen zu behandeln; da aber diesen Industriezweigen besondere Capitel gewidmet werden sollen, so sei hier sofort an den Überblick der ihnen verwandten chemischen Industrie geschritten.

Diese ist, wenn auch nicht in allen Stücken, doch in ihrer entwickelteren Richtung ein neuer Industriezweig, dessen Producte zum Theil um die Mitte dieses Jahrhunderts noch kaum bekannt waren. Auch in früherer Zeit wurden zwar im Lande Arzneikräuter, Harze und Färbestoffe gesammelt, aber die Fabrication der heutigen Parfümeriewaaren

kannte man nicht. Auch früher zog man Lichte und siedete man Seife, deren Ruf Dank der Tüchtigkeit der Seifensieder von Debreczin und Szegedin sogar die Grenzen des Landes überschritt, aber von den jetzt fabrikmäßig erzeugten Stearin- und anderen Kerzen, wohlriechenden Seifen und feinsten Parfümerien war man noch weit entfernt. Von Zündwaaren und Sprengstoffen, obgleich deren Erfindung auf Ungarn zurückgeht, waren kaum die Schwefelhölzchen und das gewöhnliche Schießpulver allgemeiner bekannt; heute sind ganze reich ausgestattete Fabriksetablissemments mit der Herstellung der feinsten Salonhölzchen und der nachgeahmten schwedischen Zündhölzchen, sowie des Glycerins und Dynamits beschäftigt. Und die Etablissemments dieses fruchtbaren Industriezweiges gruppiren sich nicht nur um die Hauptstadt. Zur Gewinnung von Säuren und chemischen Hilfsstoffen, welche die Massenfabrication erfordern, sind auch in der fernern Marmaros Fabriken entstanden, denen dort die unerschöpflichen Salzvorräthe und die Abfälle der Salzbergwerke als Grundlage dienen; an der nordwestlichen Grenze des Landes aber liefern Etablissemments von immer steigender Leistungsfähigkeit die in immer größerem Maßstabe zur Verwendung gelangenden Sprengmittel.

Die als Gerbmateriale dienende Eichenlohe hat seit der Herstellung des Tannins der Forstwirthschaft eine ganz neue Wendung gegeben. Die Farbwaarenfabrication hat den Waid und andere Pflanzen längst fallen lassen und stellt lieber aus Theer und anderen Bergwerksproducten die Anilinfarben her, welche weithin im Lande auch fabrikmäßig gewonnen werden. Zu den chemischen Industrien gehört endlich auch die Petroleum-Raffinerie, die hier erst in neuerer Zeit heimisch geworden, doch schon zur Errichtung ansehnlicher Fabriken in Budapest und Fiume geführt hat; diese werfen dem Staate an Steuer allein Millionen ab, während ihre Producte auch jenseits der Landesgrenze offene Märkte finden. Dieser Industriezweig verdient umsomehr Beachtung, als sein Rohstoff vom Auslande stammt, und gerade dessen Verfeinerung im Inlande erfolgt, was zahlreichen Arbeitskräften reichlich lohnende Verwendung sichert.

Daß auch Stärke, Preßhefe, Weinstein und Spiritus in Ungarn stark producirt werden, ist bei der entwickelten Mühlen- und Spiritus-Industrie, sowie der weit verbreiteten Weinproduction des Landes fast selbstverständlich.

Mit den Verhältnissen des Land- und Weinbaues in Ungarn hängt der bedeutende Aufschwung zusammen, dessen sich der Industriezweig der Nahrungs- und Genußmittel erfreut. Der rothe Stahlweizen war die Grundlage der ungarischen Mühlen-Industrie, welche, obgleich bekämpft und bedrängt von der starken transmarinen und russischen Concurrrenz, dennoch eine dominirende Stellung auf den Approvisionierungsmärkten von ganz Europa, ja selbst von Südamerika einnimmt. Nachgerade gelangt das Land dahin, daß seine eigenen Mühlen zugleich die besten und sichersten Käufer seiner

Brodfrüchte sind, deren Überschuß in immer geringerer Menge als Rohstoff ins Ausland geht. Allerdings findet nur noch unser feinstes Mehl im Auslande Käufer, aber selbst die Nachahmung des Verfahrens unserer Mühlen-Industrie im Auslande hat dieses Product nicht aus den reichen Städten Englands verdrängen können; in desto größerem Maßstabe jedoch findet das schwärzere Mehl im Inlande Absatz, wo Brodfrüchte und daraus gewonnenes Mehl nebst Teigwaaren im Betrage von fast zweihundert Millionen jährlich verzehrt werden, während ein Mehliüberschuß im Werthe von fast fünfzig Millionen Gulden nach auswärts geht. Die gesammten Mühlen vermahlen rund 22.9 Millionen Quintal Getreide per Jahr, wovon nahe an 14.5 Millionen auf die Dampfmühlen entfallen und 14 Millionen von Weizen stammen. Die elf Budapester Dampfmühlen allein sind imstande 600.000 Quintal Mehl jährlich zu erzeugen, beschäftigen über 3.000 Arbeiter und verbrauchen anderthalb Millionen Quintal Kohlen. Und nicht nur Mehl, sondern auch ein Überschuß von Teigwaaren gelangt schon zur Ausfuhr; freilich ließe sich davon noch weit mehr erzeugen, als thatsächlich verkauft wird. Auch wächst in der That die Anzahl der Teigwaarenfabriken von Tag zu Tag, und die Zeit ist nicht mehr ferne, wo das berühmte englische Theegebäck nicht mehr nach Ungarn einströmen, sondern eines von viel schmackhafterer Qualität von da ausgeführt werden wird.

An Quantität geringer, aber gleichfalls in aufsteigender Richtung sich bewegend erscheint die Fleischwaaren-Industrie. Da muß nun wohl ein Unterschied gemacht werden einerseits zwischen dem Verbrauch von rohem Fleisch und der — meist in Gestalt lebender Thiere erfolgenden — Fleischausfuhr und andererseits den das Fleischmaterial verarbeitenden Industriezweigen. Der Fleischconsum der Bevölkerung ist noch einer beträchtlichen Steigerung fähig und auch der Stand der Viehzucht ließe eine noch bedeutendere Viehausfuhr zu. Eines guten Rufes erfreut sich aber schon jetzt die an vielen Punkten des Landes betriebene Salami-Fabrication, und auch die Conserven-Production nimmt immer mehr den Charakter einer Fabriks-Industrie an. Die letztere bringt in zierlichen Blechdosen sogar mehrere Nationalspeisen in Verkehr, so namentlich das im ganzen Lande beliebte „Gulyás-Fleisch“, welches bereits mehreren Fabriken schmeichelhafte Anerkennung seitens der Armee eingetragen hat und in der Heeresverpflegung offenbar zu einer wichtigen Rolle berufen ist.

In die Reihe der Nahrungs- und zugleich Genußmittel gehört noch der Zucker, dessen Fabrication im Lande schon einen sicheren Boden gefunden hat. Zwar ist auf diesem Gebiete unleugbar ein mörderischer Wettkampf unter den Staaten Europas ausgebrochen, eine gekünstelte Zollpolitik und ein Wettlauf von Exportprämien machen es da der schwächeren Industrie fast unmöglich zu bestehen; was jedoch die Fabrication bei diesem Wettbewerb einbüßt, das wird durch die Errungenschaften einer von Tag zu Tag

vollkommener werdenden Technik wieder hereingebracht. Gesteigerte Production, gründlichere Ausnützung des Rohstoffes, Ersparnisse an Heizmaterial u. s. w. ermöglichen einzelnen Fabriken, deren Zahl freilich von 25 auf 14 abgenommen hat, ihren Platz standhaft zu behaupten, ja ihre bisherige Erzeugung von 370.000 auf 400.000 Quintal zu bringen. Denn die ungarischen Fabriken verdienen das Lob, daß sie sich mit großer Opferwilligkeit beeilen, jede neuere Erfindung der fortschreitenden Wissenschaft zu verwerthen und sich dadurch immer auf europäischem Niveau zu erhalten. Und noch deutlicher vielleicht als bei der Zuckercabrication zeigt sich dies bei der Spiritus-Industrie. Diese hat nämlich durch die Vollkommenheit ihrer Einrichtung, die Größe ihrer Etablissements und die Güte des verarbeiteten Rohmaterials die betreffenden Industriellen der Hauptstadt sowohl, wie der Provinz, in die Lage versetzt, trotz des Kampfes gegen eine gewaltige ausländische Concurrenz und die feindselige Zollpolitik mehrerer Staaten, ja auch gegen die drückenden Steuern des eigenen Landes, siegreich zu bleiben, ihren Export nach Italien, Spanien und über das Weltmeer hinaus aufrecht zu erhalten und ihren längst wohlbegründeten Ruf zu wahren. Von den tausend und tausend kleineren Spiritusbrennereien sei hier geschwiegen, welche mehr aus landwirthschaftlichen Gründen betrieben werden, und ebenso von jenen kleinen Kesseln, welche die vorhandenen Weintrebern und den gelegentlichen Obstüberschuß sozusagen nur zum Hausgebrauch dem Brennproceß unterziehen. Im Jahre 1885/86 waren 117.382 Branntweimbrennereien in Betrieb, außer denen in 2.953 Gemeinden noch 244.366 Brenner zum eigenen Gebrauch steuerfreien Sprit erzeugten. Unter obigen Brennereien zahlen 23 mehr als je 100.000 Gulden Steuer; das jährlich erzeugte Quantum kann auf 1,600.000 Hektoliter hundertgrädigen Alkohols geschätzt werden.

Eine Hauptrolle aber spielt in Ungarn die Weincultur, welche dem Fortschritt der Zeit folgend, im Gegensatz zur Nebencultur, bei richtigerer und rationellerer Kellerwirthschaft immer mehr die Formen einer Industrie annimmt. Leider treibt die *Phylloxera*, welche in Frankreich so erbarmungslos gehaust hat, auch schon in unseren Weingärten ihr Unwesen und zieht die Grenzen des culturfähigen Terrains immer enger. Als tröstendes Beispiel im Kampfe gegen diesen Schädling steht aber zum Glück das reiche Frankreich da, welches zwar einen Schaden von vielen Millionen erlitten hat, aber ohne daß die Bemühungen seiner reicheren und rationell vorgehenden Weinbauer aussichtslos geworden wären. Die für immun geltende amerikanische Rebe bemächtigt sich der verwüsteten Weinberge und erobert das verlorene Terrain zurück. In Ungarn geht dies noch leichter, und, so paradox dies klingen mag, die *Phylloxera* kann da sogar in ihren Nachwirkungen Nutzen gestiftet haben. Es gibt nämlich im Lande unzählige altersschwache Weingärten, welche ohnehin schon längst der Auffrischung bedürftig waren, aber dennoch geduldet wurden, da sie, wenn auch von Jahr zu Jahr weniger, doch immer noch einen Ertrag

gewährten. Und überdies gibt es eine große Anzahl von Weingärten, welche nicht mit den entsprechenden oder welche mit mancherlei nicht dahin passenden Sorten bepflanzt, keinen so reichen Ertrag und auch nicht jene Qualität von Wein aufwiesen, die der Besitzer bei der Güte des Bodens und Klimas erwarten durfte. Und endlich gibt es in Ungarn noch weite jungfräuliche Gebiete, welche der Rebe günstig, aber nie mit ihr bepflanzt worden sind, obgleich sie durch ihre sandige Beschaffenheit gegen die Angriffe der *Phylloxera* völlig geschützt erscheinen. Wenn man jetzt in Ungarn, durch die Verheerungen der *Phylloxera* gedrängt und unter dem Drucke der Angst vor ihr die Auffrischung der Weingärten und die Bepflanzung neuer Gebiete in Angriff nimmt, in beiden Fällen natürlich unter Verwendung von Rebengattungen, welche der Lage und dem Boden entsprechen, so wird das Land fähig werden, dem Consum und Handel nicht nur mehr, sondern auch bessere und gleichartigere Weine zu liefern.

Dies aber ist die Hauptaufgabe der Weinindustrie, von der Ablese der durch Andere producirten Trauben angefangen, durch eine rationelle Kellerwirthschaft hindurch bis zu dem Zeitpunkt, wo der faß- oder flaschenreif gewordene Wein in den Handel gebracht werden kann. Dieser Weg ist dermalen schon eingeschlagen, und wenn er weiter verfolgt wird, ist es bei der erspriesslichen Thätigkeit des Regierungscommissariats für Weincultur und bei der unausgesetzten, immer erfolgreicherem Pionnierarbeit des Musterfellers unausbleiblich, daß nach Frankreich Ungarn sich zur Stellung jenes Weinlandes aufschwingt, welches schon vermöge des Adels und der Verschiedenheit seiner Weinsorten im Stande sein wird, den Weinbedarf eines großen Theiles von Europa zu decken. Das Weinland Ungarns erstreckt sich nämlich auf 425.000 Hektaren, deren Erzeugung in besseren Jahren über acht Millionen Hektoliter erreicht. Hand in Hand mit der thatsächlichen Industrie geht schon jetzt, nicht ohne vorzügliche Resultate, die Cognac- und Champagner-Fabrication, welche erst in neuerer Zeit heimisch gemacht, erst seit ganz kurzem zur Massenproduction gelangt ist, während die Fabrication der gesüßten Spirituosen, das heißt der verschiedenen Liqueure, schon längst einen hohen Stand erreicht hat und, nach Befriedigung des inländischen Bedarfs, namentlich die Länder der unteren Donau mit ihrem Überschuß versorgt.

Die Thon-, Stein- und Glaswaaren-Industrie ist in Ungarn uralt, hat aber in neuerer Zeit große Fortschritte gemacht.

Die Thonwaaren-Industrie hatte früher, besonders im Oberland, den Charakter einer Hausindustrie, konnte jedoch nicht über die seit Jahrhunderten gangbaren primitiven, übrigens nicht eben geschmacklosen Formen hinausgelangen. Ganze Dörfer kneteten das nothwendigste häusliche Geschirr aus dem in ihrer Gemarkung vorfindlichen Thone, brannten es mittelst des Brennmaterials ihrer reichen Waldungen und führten es dann

in ganzen Wagenladungen nach dem Alföld hinab, von wo sie im Tausche Weizen und anderes Getreide heimbrachten. Diese häuslichen Fabrikcolonien haben zwar ihre Thätigkeit auch jetzt noch nicht ganz eingestellt, doch ist ein Theil ihrer Rolle auf das Gewerbe übergegangen, welches all das Geschirr geschmackvoller formt und besser brennt und daneben auch schon in reicher Abwechslung künstlerisch gefertigte Öfen liefert; den Rest ihrer Thätigkeit hat das Kunstgewerbe an sich genommen, dessen fabrikmäßig betriebene Etablissements Dank der künstlerischen Veredlung ihrer Erzeugnisse der ungarischen Majolika einen Weltruf erworben haben. Diese wird namentlich von einem Etablissement ersten Ranges bei Fünfkirchen mit tadellosem Geschmack erzeugt, während die altberühmte Herender Fabrik die feinsten Nachahmungen von chinesischem und japanesischem Porzellan liefert.

Die in neuerer Zeit so vielfach verwendeten Thon- und Steinmasse-Röhren, feuerfesten Steine und Ziegel u. s. w., vor Allem aber die Bau- und Dachziegel jeder Art werden im ganzen Lande massenhaft fabricirt, und zwar von Ziegeleien mit Ringöfen allerneuester und vollkommenster Construction, so daß dem stetig zunehmenden Baubedürfniß des Landes, und besonders der Hauptstadt, vollauf entsprochen wird. Schade, daß die für den täglichen Gebrauch so unentbehrlichen gewöhnlichen Artikel aus Porzellan und Steinmasse, das Wedgwood-Tischgeschirr und dergleichen noch immer größtentheils vom Auslande geliefert werden, obgleich das an mehreren Punkten des Landes entdeckte Raolin auch dieser Industrie ein reichliches und gesichertes Rohmaterial bietet, wie denn auch neuestens ein Unternehmen sich gebildet hat, das auch diesen Zweig des Bedarfs durch inländisches Erzeugniß decken soll.

Solches ist zum Theil bereits der Fall bei der Glasindustrie, die jedoch seltsamerweise, so uralt sie im Lande ist, bis auf den heutigen Tag nicht genug erstarken konnte, um die reiche Weinproduction des Landes und dessen nicht minder ergiebige Mineralquellen mit den nöthigen Flaschen zu versehen, deren größter Theil vielmehr noch jetzt aus Böhmen und Sachsen bezogen wird. Die Glashütten, deren einige wohl bei großem Capitalaufwand zeitgemäß eingerichtet sind, stecken noch immer meist in den engen Gebirgsthalern, wo ihre Thätigkeit gleichsam einrostet. Erst neuestens ist ein Etablissement in Zay-Ugrócz, diesem kleinen Industriezentrum, eingerichtet worden und seine Fabricate beginnen mit den besten der Wiener Firmen zu wetteifern. Auch früher hatten zwar manche Hütten, besonders im Nógráder Comitát, Ehre aufgehoben durch künstlerische Ausföhrung, Reinheit des Materials, Geschmack in Schnitt, Schliff und Farbe, zu einer Massenproduction aber war es nicht gekommen. Jetzt dagegen ist mit Sicherheit zu erwarten, daß in Kürze auch die bisher gänzlich vernachlässigte Spiegelfabrication, als ein Theil dieses reich gegliederten Industriezweiges, in Schwung gerathen wird.

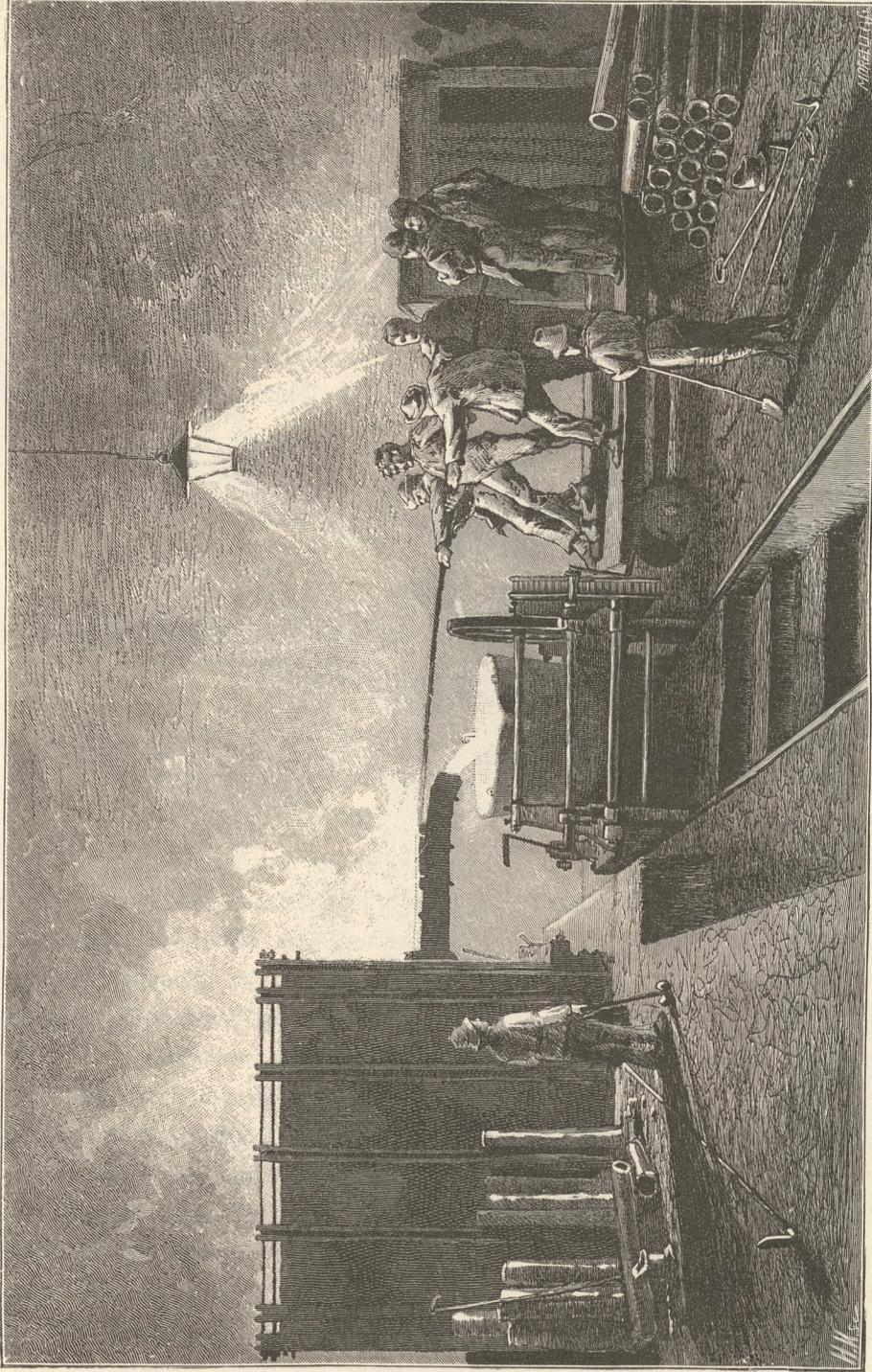


Erzeugnisse der Bolnaischen Majolikafabrik.

Einen bedeutenden Raum nimmt die Eisen- und Metall-Industrie ein, der wir, als edelste Frucht, ohneweiteres auch die Fabrication von Maschinen, Fahrzeugmitteln, ja des Gold- und Silberschmuckes angliedern können. Bekanntlich ist das Eisen das wichtigste Material der Mehrzahl dieser Industrien und die Hauptbedingung ihrer Existenzfähigkeit ist der wohlfeile Feuerungsstoff, und zwar heutigen Tages außer dem Holze die Stein- und Braunkohle. Alle diese Stoffe weist der Bergbau des Landes im Überfluß nach. Daß die Braunkohle sich weniger für Coake eignet, ist dem Hüttenwesen etwas nachtheilig, doch haben die neueren Fortschritte der Wissenschaft dem ebenso abgeholfen, wie sie anderseits ermöglichen, auch den an vielen Fundorten dem Eisen übermäßig beigemengten Schwefel auszuscheiden, ehe dasselbe zu intensiverer Verarbeitung gelangt.

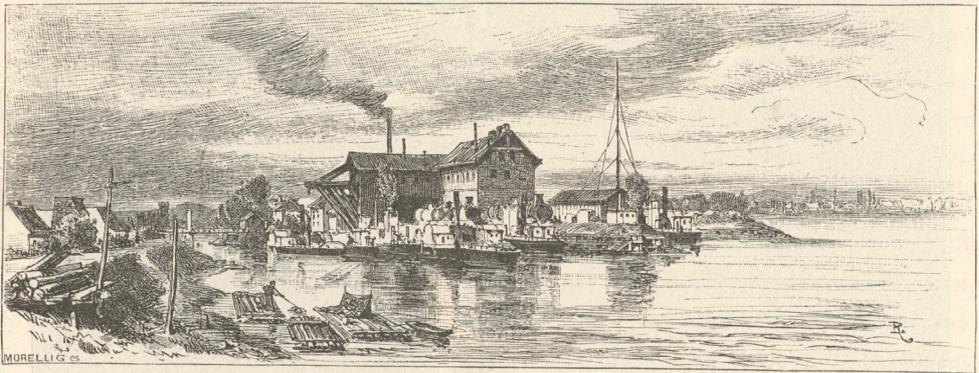
Die Eisenindustrie Ungarns ist alt und hat mancher Gegend an der Gran und Sajó, in der Zips und dem ungarisch-siebenbürgischen Grenzgebirge den industriellen Stempel aufgeprägt. Sie hat sich auch stetig mit der Zeit entwickelt und fast jedes Product, dessen sie fähig, wird im Lande erzeugt, obgleich sie selbst jetzt noch nicht den ganzen Bedarf desselben zu bestreiten vermag. So verschiedenartig und zahlreich sind aber diese Industriegattungen, daß es fast unmöglich ist, sie aufzuzählen. Wir begnügen uns mit der Constatirung, daß es im Lande wenige Eisen- oder Kupferhütten gibt, welche nicht zugleich irgend ein anderes Fabrikat, entweder in Schmiedeeisen oder in Gußmetall hervorbringen, und zwar finden wir darunter ebenso das Eisen-, Stahl- oder Kupferblech, wie den entsprechenden Draht, ebenso die Eisenbahnschiene, wie die Eisenmöbel und neuestens das emaillirte Eisengeschirr. Von der schlichten Sense oder Hacke bis zum feinsten Jagdgewehr gibt es kein metallenes Werkzeug oder Geräth, das nicht im Lande verfertigt würde, und wenn wir auch noch den Bronzeguß in Betracht ziehen, müssen wir höchstens die eisernen oder Stahlfedern ausnehmen. Und zwar ist diese Metall-Industrie im Lande so verbreitet, daß wir selbst in den Thälern der Karpathen und in den Wildnissen Siebenbürgens Etablissements finden, welche ebenso auf europäischem Niveau stehen wie die in der anmuthigen Gegend von Diósgyőr oder in der Hauptstadt selbst befindlichen.

Allerdings ist auf diesem Gebiete auch der Staat Besitzer und Verwalter von großartigen Werkstätten, unter denen wohl die Budapester Maschinenfabrik der Staatsbahnen an erster Stelle steht, da sie auch vorzügliche Dampfkessel und Dreschmaschinen erzeugt. Doch nicht gering ist auch der Wettbewerb von Seite der Privaten und Gesellschaften, ja erfreulicherweise selbst einiger Mitglieder des hohen Adels. Hinter den Stahlschienen der Staatseisenwerke zu Diósgyőr bleiben auch die ausgezeichneten Bessemer-Stahlfabrikate und prächtigen Gußeisenartikel nicht zurück, welche die österreichisch-ungarische Staatsbahngesellschaft aus ihren Eisenwerken zu Dravicza und



Eisenfabrikation im Walzwerk zu Düsseldorf.

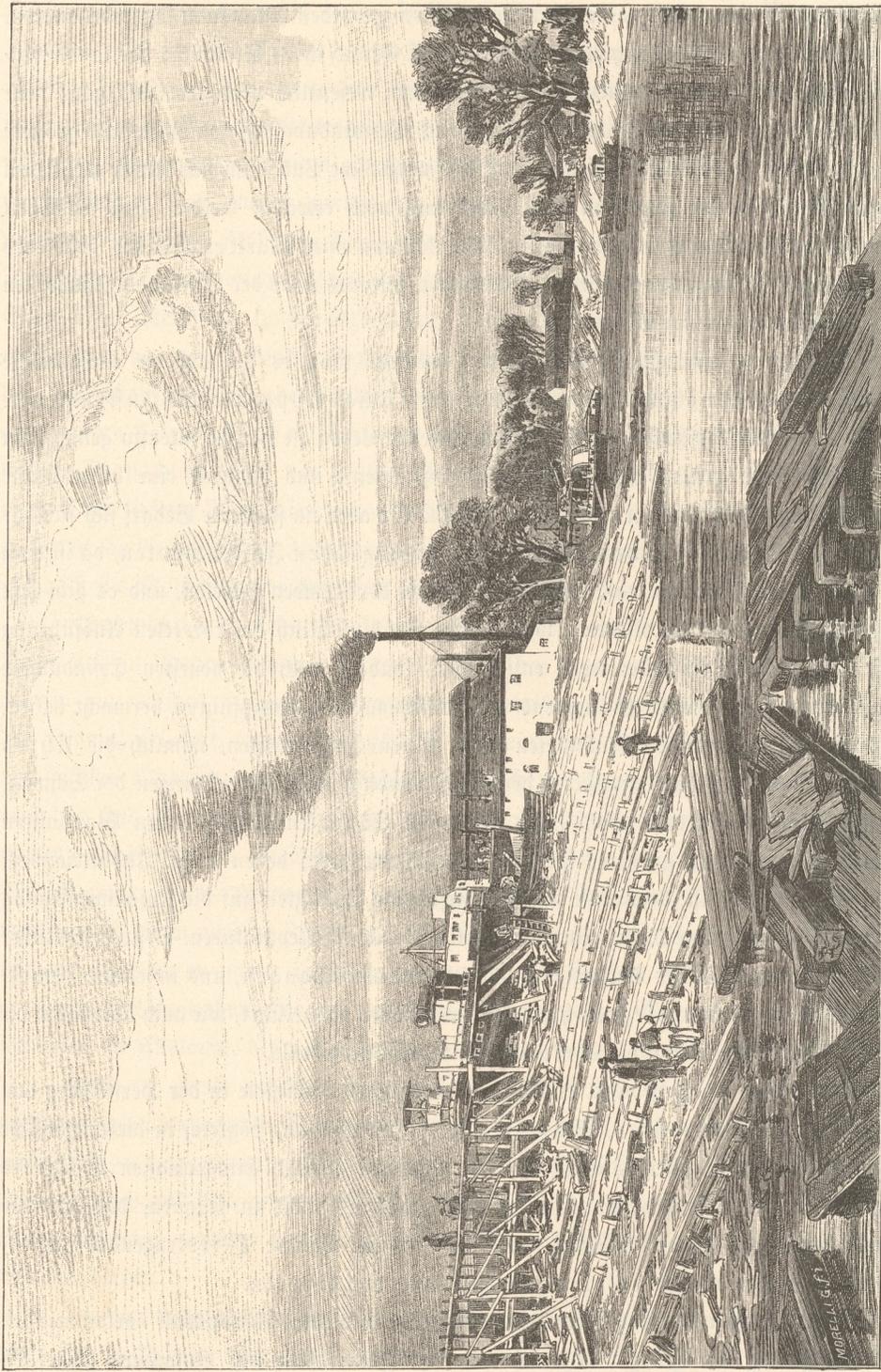
Reficza liefert. Eine Budapester Firma erzeugt nicht nur die weltberühmten Gußstahlräder für Eisenbahnen in unvergleichlicher Güte, sondern hat auch das Privilegium auf die Mahlapparate, welche so viel dazu beigetragen haben, dem ungarischen Mehl seinen Weltruf zu gewinnen. Aber wer könnte alle Produktionsartikel dieser blühenden Industriezweige aufzählen? Eine Waggonfabrik arbeitet nicht nur für den inländischen Bedarf, sondern auch für den Export. In verschiedenen Theilen des Landes gibt es Eisenbahnwerkstätten, und die vorzüglich eingerichtete Schiffswerfte auf einer reizend gelegenen Insel der Hauptstadt besorgt nicht nur Bau und Ausstattung der wahrhaft luxuriös eingerichteten Dampfschiffe für die Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft, sondern hat auch einen besonderen Typus von Schnellfahrern für den Localdienst geschaffen. Und die ungarische Industrie liefert nicht nur die großen Fahrbetriebsmittel des kolossal



Die Schiffswerfte in Altfos.

entwickelten neumodischen Verkehrs, sondern allerorten auch die Fuhrwerke für die Personen- und Frachtenbeförderung des Alltags in solcher Anzahl und Beschaffenheit, daß manche Firma ihre Erzeugnisse sogar nach Paris versendet. Wobei dann noch erfreulich zu vermerken ist, daß für diesen Industriezweig nicht nur die Hauptstadt vorzügliche Etablissements besitzt, sondern in vielen Provinzstädten ganz fabrikmäßig eingerichtete Werkstätten für solche Artikel bester Qualität sich zu erhalten vermögen.

Werfen wir einen letzten Blick auf die so wichtige Maschinen-Industrie, so müssen wir noch erwähnen, daß im Lande nicht nur, wie wir gesehen, Kraftmaschinen in immer größerer Zahl gebaut werden, sondern nicht minder, und zwar zahlreich auch in der Provinz, landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe jeder Art, was gerade bei dem landwirthschaftlichen Charakter Ungarns von großer Wichtigkeit ist. Vor wenigen Jahrzehnten noch waren die Säe-, Mäh- und Dreschmaschinen neueren Systems ausschließlich englisches Fabrikat, und die englischen Fabriken hatten ständige Niederlagen im Lande; jetzt sehen wir diese Fabrication in ungarische Hände übergegangen und die



Schiff am Stapel auf der Schiffswerfte in Ast-Oren.

MOORE & CO.

englischen Niederlagen sind zu Reparaturwerkstätten geworden. Man kann sogar behaupten, daß mehrere ungarische Maschinenfabrikanten, auf Grund ihres Studiums der landwirthschaftlichen Verhältnisse Ungarns, viele Maschinen wesentlich verbessert und ganz neue construirt haben, während sie ihnen zugleich durch Verwendung besseren Materials größere Dauerhaftigkeit zu verleihen wissen, so daß das ungarische Publicum sich immer mehr dem einheimischen Fabrikat zuwendet. Und dabei mag noch erwähnt werden, daß ein Theil dieser Fabrikate sich auch in den unteren Donauländern einen Markt erobert hat, besonders der ungarische Pflug, der sich bei so vieler Concurrrenz als eines der besten und geschlichsten landwirthschaftlichen Geräthe erweist.

Weniger unabhängig ist Ungarn und weniger kann es sich auf die einheimische Production verlassen hinsichtlich der wissenschaftlichen Apparate und Instrumente. Weder sein wissenschaftliches, noch sein industrielles Leben ist bereits intensiv genug, um den Absatz einer großen Anzahl kostbarer Instrumente und dadurch eine hinreichende Beschäftigung dieses Industriezweiges zu sichern. Wo aber ein stärkerer Bedarf sich fühlbar macht, wie z. B. an ärztlichen, besonders an chirurgischen Instrumenten, da ist auch die einheimische Industrie rasch in die Fußstapfen der fremden getreten, und es gibt jetzt für dieses Fach einige Werkstätten, welche nicht nur hinsichtlich der correcten Ausführung selbst den höchsten Anforderungen entsprechen, sondern auch die neuesten Erfindungen einiger hervorragender Ärzte Ungarns am vollkommensten auszuführen vermocht haben. Was die am zahlreichsten benötigten unter diesen Instrumenten, nämlich die Uhren anbelangt, kann das Land angesichts der riesigen industriellen Einrichtungen der Schweiz, Englands und Frankreichs wohl nicht mit in die Schranken treten; neben Wanduhren kleineren Calibers und größeren Pendel- und Thurmuhren, denen dieser Industriezweig dormalen gewachsen ist, beschränkt sich seine gesammte Thätigkeit auf die Zusammenfügung der vom Auslande eingeführten Uhrenbestandtheile und auf Reparaturen. Desto erfreulicher ist der Aufschwung in der Verfertigung aller Arten von Waagen, und in ebenso hervorragender Weise werden telegraphische Installationen ausgeführt, wie auch überhaupt die Apparate zur Anwendung der elektrischen Kraft hergestellt.

Ein hoher Rang gebührt endlich der ungarischen Industrie in der Herstellung von Gold- und Silberwaaren, Schmuck und Zierartikeln, obgleich in dieser Hinsicht der Geschmack des Publicums noch sehr dem Auslande zuneigt. Einigermassen ist letzteres auch bei den Musikinstrumenten der Fall, wiewohl nicht zu leugnen, daß einzelne Fabrikanten und kleinere Meister auch auf diesem Gebiete Hervorragendes leisten, besonders im Bau von Clavieren und noch mehr von Orgeln.

Einen großen Umfang besitzt, dem reichlich und abwechslungsreich vorkommenden Rohstoff gemäß, die Holzindustrie, von der Fabrication des einfachsten hölzernen

Hausgeräthes angefangen bis zu den höchsten Ansprüchen der Bau- und Möbeltischlerei. Zahlreich sind jene Wirthschafts- und Hausgeräthe, welche zu liefern die einfache Holzindustrie berufen ist. In den großen Waldungen der die Grenze begleitenden Karpathen, sowie jenseits der Drau im Vértesgebirge und in den Laubwäldern Slavoniens beschäftigen sich ganze Gemeinden, gleichsam als Hausindustrie, mit der Herstellung dieser einfachen Geräthschaften. Fast ebenso werden an vielen Orten die Schindeln geschnitten und gelangen mittelst der Flöße der Waag, Gran und Theiß auf den Schauplatz des Handels. In ähnlicher Weise wird anderwärts die Korbflechterei betrieben, deren feinere Erzeugnisse allerdings kunstgewerbemäßig angefertigt werden. Einfachere Hausmöbel macht man im ganzen Lande, es gibt indeß auch Kunsttischler, und zwar nicht nur in der Hauptstadt, welche jeden Artikel der in neuerer Zeit mit so großen Ansprüchen auftretenden Luxus-Möbeltischlerei aufs Correcteste und Geschmackvollste herzustellen wissen. Thatsächlich ist es nur falscher Geschmack und ungerechtfertigte Einbildung, was einen Theil unserer Wohlhabenden antreibt, ihren Bedarf an solchen Artikeln im Auslande zu decken, da die inländische Industrie heute in der Lage ist, sowohl die Gebäudeausstattung, als auch die Wohnungseinrichtung in allen ihren Theilen tadellos zu bestreiten.

Zwei wichtige Artikel dieses Industriezweiges sind die Parketten und die Fässer. Beide sind in Ungarn glänzend vertreten und bilden sogar starke Ausfuhrartikel. Erstere werden von einigen vorzüglich eingerichteten Fabriksetablissements der Hauptstadt und der Provinz geliefert, letztere hauptsächlich von einzelnen Böttchermeistern, und zwar in vorzüglicher Qualität und nach Maßstäben, welche in anderen Ländern kaum noch zu erreichen sind. Dieser Industriezweig wird nämlich unterstützt durch den ausgezeichneten Eichenwaldbestand des Landes, namentlich die Wälder der ehemaligen slavonischen Militärgrenze, deren Baumriesen das weltberühmte Daubenholz liefern. Daneben werden noch die in neuerer Zeit so gesuchten Möbel aus gebogenem Holze in immer reicheren Formen an immer zahlreicheren Punkten des Landes verfertigt und bieten eine vortheilhafte Verwerthung für den noch immer überwiegenden Buchenbestand, während sie sich selbst im Auslande, bis nach Spanien, ja Algerien hinab, ihren Markt gemacht haben.

Hand in Hand mit der Holzmöbel-Industrie ist die der gepolsterten Möbel gegangen, wie überhaupt die Tapezierer-Industrie, welche sich in den Stand gesetzt hat, hinsichtlich der decorativen Wohnungseinrichtung selbst den größten Anforderungen unserer dem Luxus zuneigenden Zeit zu genügen, sowie der Concurrenz des Auslandes die Stirne zu bieten, während anderseits die tausenderlei Nippfachen noch zumeist von außen bezogen werden.

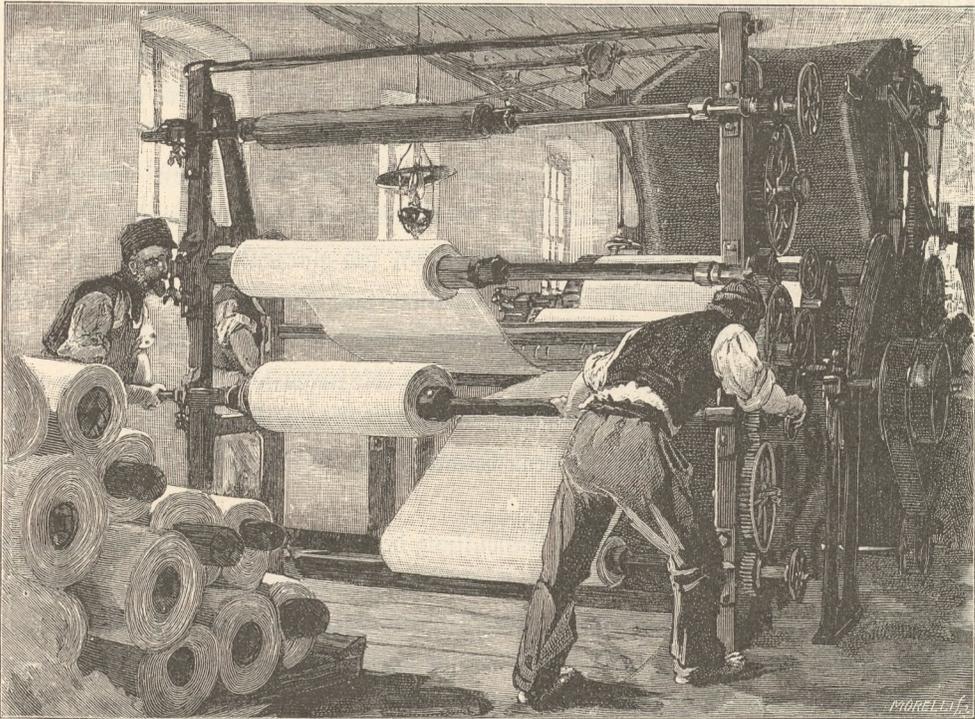
Die hier aufgezählten Industriezweige sind einigermaßen schon der Bau-Industrie verwandt, in der die Hauptstadt voransteht und der Provinz als Beispiel dient. Die

ungeheure Bauhätigkeit, welche seit zwei Jahrzehnten in Budapest herrscht, hat ganz neue Industriezweige erzogen, welche Allem, was die moderne Architektur fordert, Genüge leisten. Daß die Maurer-, Steinmeß-, Zimmermanns-, Bautischler-, Schlosser-, Glaserarbeit u. s. w. aus den Händen einheimischer Gewerbsleute kommt, ist nur natürlich. Aber auch die Architekten und Baumeister entstammen bereits zahlreich und hochbegabt der Bevölkerung des Landes. Nachdem der nüchterne und geschmacklose Kasernenstil, der auf den alten Barock- und Zopfstil gefolgt war, glücklich überwunden worden, greift heute der Architekt wieder auf die Renaissance zurück und schafft Werke, welche an die schönsten Gebilde des XV. und XVI. Jahrhunderts erinnern. Mit diesem größeren Zuschnitt der Gebäude muß selbstverständlich die Ausführung der Details im richtigen Verhältniß stehen und dies bedingt eine künstlerische Schulung der obenerwähnten Handwerker, ohne welche weder die Paläste der Budapester Andrássy-Straße, noch die verschwenderisch ausgestatteten ländlichen Schlösser vieler unserer Aristokraten, noch endlich die würdigen öffentlichen Gebäude so mancher Provinzstädte in einer Form hätten entstehen können, wie sie der Beschauer heute an ihnen bewundert.

Es ist auch ein ganz anderes Material, das sich heute an der Ausschmückung dieser zahlreichen Bauwerke betheiligt. Der Klemptner von ehemals muß heute ein ornamental geschulter Künstler sein, um die decorativen Zinkdetails herzustellen; der ehemalige Steinmeß hat sich zum Bildhauer verfeinert; der Anstreicher von damals ist zum Kunstmaler fortgeschritten, und in solchem Verhältniß bewegt sich der Fortschritt des ganzen Bau- und Einrichtungswesens. Und wenn es irgend ein Gebiet gibt, auf welchem Ungarn früher kaum gehoffte, aber jetzt thatsächlich erreichte Resultate mit Stolz betrachten kann, so ist es das Gebiet der Bau-Industrie.

Weniger hoch ist das Niveau der Textil-Industrie, besonders hinsichtlich ihres Umfanges. Während in England, Deutschland und Frankreich dieser Industriezweig die meisten Millionen in Umlauf bringt und die zahlreichsten Arbeitskräfte beschäftigt, hat er sich bei uns bisher kaum als Großindustrie zu entwickeln vermocht. Was wir in Preßburg, Gács, Losoncz und anderwärts an Tuch- und Gewebefabriken besitzen, ist zumeist für die Equipirung der Armee und Honvédenschaft in Beschlag genommen, während Handel und Privatbedarf sich von der ausländischen Industrie versorgen lassen. An der rumänischen Grenze Siebenbürgens ist zwar eine Weberei-Industrie entstanden, sie hat aber bis in die neueste Zeit meist nur das grobe Lodentuch zur Bekleidung des rumänischen Volkes geliefert. Indes hat auch neuestens dieser Industriezweig einen Aufschwung genommen, die Bestrebungen geschickter Gewerbsleute richten sich auch bei Fabrikseinrichtungen von bescheidenerem Zuschnitt auf die Erzeugung moderner und feinerer Stoffe und helfen bereits den Bedarf des Mutterlandes decken. Zum gleichen Zwecke ist in Kásmark eine Flachs-

und Hanfspinnerei und Bleicherei entstanden, vermehren sich die Werkstätten für Wirkerei und Weberei und wurde in der Nähe der Hauptstadt zu Neu-Best eine Wollspinnereifabrik errichtet; all das sind Symptome einer energischen Förderung dieses wichtigen Industriezweiges. Wenn aber auch die inländische Fabrication der Herstellung der nöthigen Stoffe noch nicht im wünschenswerthen Maßstabe gewachsen ist, entwickelt sich doch desto blühender die der weiteren Verwendung dieser Artikel gewidmete Bekleidungs-Industrie,



Aus der Papierfabrik in Nagy-Eszabos.

die Confection jeder Art, welche durch geschmackvolle Arbeit und rechtschaffenen Betrieb sogar einen Theil des Auslandes sich erobert hat und einen lebhaften Handel nach den Ländern der unteren Donau und über die Balkanhalbinsel hinaus bis nach Asien und der Nordküste Afrikas betreibt. Und nicht geringer ist die Entwicklung der Leder-Industrie, welche, angesichts der Concurrnz der ganzen Welt, die gesammte Artillerie der serbischen Armee mit ungarischen Fabrikaten ausgestattet hat, den großen Bedarf des eigenen Landes bestreitet und sogar schon den lange Zeit für unerreichbar gehaltenen englischen Sattel zu verdrängen beginnt. Was die feineren Koffer und die feinsten Ledergalanteriewaaren betrifft, herrscht wohl noch immer der Wiener Platz, aber immerhin steigt die Zahl jener

hervorragenden Industriellen, welche Ungarn auch in dieser Hinsicht concurrenzfähig machen können.

Ähnlich in vielen Stücken steht es um die Papier-Industrie, welche, Dank der weltberühmten Fiumaner, der älteren Hermaneczter und der neueren, aber desto vollkommener eingerichteten Nagyszlaboszer Fabrik, den großen Consum des Landes immer mehr durch eigenes Fabrikat zu decken bestrebt ist, für den Überschuß aber in Serbien, Rumänien und besonders in Bulgarien Absatzplätze gesichert hat. Vor einigen Jahren ist bei Pelsőz (Gömörer Comitats) auch eine Cellulosefabrik entstanden und nun sind auch schon in Ungarn an die Stelle der ehemals ausschließlich verwendeten Lumpen das Holz und sonstige Faserstoffe getreten, welche in den Fabriken verarbeitet, dem ausländischen Producte die bisher behauptete Herrschaft streitig machen dürften.

Es bedarf kaum der Erwähnung, daß die vervielfältigenden Industrien überall im Lande blühen und namentlich die Kunstindustriellen Etablissements der Hauptstadt in Bezug auf genaue und geschmackvolle Arbeit sich glänzend bewähren. Aber auch hinsichtlich ihrer Produktionskraft, ihrer Ausstattung mit Maschinen und der Fähigkeit, durch ihre Arbeiten selbst den strengsten technischen Ansprüchen zu genügen, zeichnen sich die Buch- und Steindruckereien aus, unter denen sich die ungarische Staatsdruckerei noch durch galvanoplastische Arbeiten Verdienste erwirbt, während die Photographie in Ungarn durchwegs das europäische Niveau behauptet und in einzelnen Ateliers geradezu künstlerische Erfolge aufweist.

Daß neben dieser schwunghaften Entwicklung der industriellen Thätigkeit doch auch die Haus-Industrie nicht nur eine Rolle behauptet hat, sondern in zahlreichen Richtungen sogar tagtäglich an Boden gewinnt, darf keineswegs Wunder nehmen. Die rohe Holzschneiderei und Korbflechterei nimmt in da und dort errichteten Lehrwerkstätten, unter der Anleitung eigens angestellter Lehrer, immer künstlerischere Formen an; Strohflechterei, Teppichwirkerei, Stickerie und Näherei werden in immer größerer Vollkommenheit gelehrt, wirken durch ihre Entwicklung auf die Fach-Industrie zurück und erziehen für diese fachkundige Arbeiter.

Alles in Allem darf also Ungarn auf die Vergangenheit zurücksehen mit dem befriedigenden Bewußtsein, daß es die industrielle Verkommenheit derselben größtentheils schon überwunden hat. Es sind zahlreiche Einrichtungen entstanden, welche weit und breit im Lande industriellen Unterricht gewähren. Lehrlingschulen allein gibt es 221 mit 34.600 Schülern. Zur Förderung der Textil-Industrie wurden die Kásmartar, Eperjeser und Nagy-Rikindaer Webe-Lehrwerkstätten, die Sepsi-Szent-Györgyer mechanische und Handweberei und die Kaschauer Wirk- und Webe-Lehrwerkstätte errichtet. Zur Hebung der Tischlerei bestehen die Homonnaer, Kimaszombater und

Zay-Ugróczer Holzschneid-, die Huszter und Zala-Egerszegyer Tischlerei-, die Galgóczyer Kunstschneiderei- und die Munkácszer Holzindustrie-Lehrwerkstätten. Zur Förderung der Thon-Industrie wurden in Ungvár, Modor und Ujbánya Lehrwerkstätten errichtet. Korbflechterei und Spizenflöppeln werden in weiten Kreisen gelehrt, außerdem sind an einigen höheren Volksschulen industrielle Lehrcurse mit entsprechenden Lehrkräften eingerichtet. Nicht minder bestehen Winter-Lehrcurse für das Baugewerbe und ein besonderer Kurs für Dampfkessel-Heizer, aus dem in nicht mehr als fünf Jahren 1.523 geprüfte Heizer hervorgegangen sind. Es bestehen drei Industrie-Mittelschulen mit Fachsektionen für Bau- und Maschinenwesen, für chemische, Metall- und Holzindustriezweige. Höhere gewerbliche Ausbildung bieten die Gewerbe-Zeichenschulen, sowie die mit dem technologischen Museum verbundenen Fachvorträge und Übungen, die Krönung sämtlicher Einrichtungen aber bildet das Budapester Josefs-Polytechnikum. Ungarn kann daher der Zukunft bereits mit der Beruhigung entgegensehen, daß die in seiner Industrie noch vorkommenden Lücken durch ein gutes, zur Arbeit erzogenes Volksmaterial, welches durch ein energisch um sich greifendes Geschäftsleben gespornt und unterstützt wird, alsbald ausgefüllt sein werden. Es kann mit Zuversicht erwarten, daß es in nicht zu ferner Zeit fähig sein wird, seinen gesammten industriellen Bedarf mit dem eigenen Erzeugniß zu bestreiten und mit dem Überschuß einer stetig wachsenden industriellen Production seine südöstlichen Nachbarn in noch größerem Maßstabe zu versorgen.

### Verkehrsanstalten.

Ungarn besitzt dormalen ein Netz von Verkehrsstraßen, welches zwar noch nicht vollständig und noch nicht so beschaffen ist, daß es keiner weiteren Ergänzung oder Berichtigung Raum böte, jedoch dem Bedürfniß selbst bei gesteigerten Anforderungen entspricht und größtentheils sogar schon die Aufgabe erfüllt, dem Welthandel, der seinen Weg durch das Land nimmt, als Vermittler zu dienen. Besonders die letzten Jahrzehnte haben die Entwicklung dieser Verkehrsanstalten bedeutend gefördert und es findet sich kaum ein Gebiet, auf welchem das Land in kurzer Zeit so große Fortschritte gemacht hätte.

Das Netz unserer Chausséen reicht über das ganze Land. Hier und da zeigt die Straßenkarte allerdings noch Lücken und im Alföld zumal kommt es wohl auch jetzt noch vor, daß der Reisende, wenn er auf der sogenannten „Landstraße“ nicht stecken bleiben will, den Umweg über das Feld machen muß. Aber wie lange noch, und auch dieser Zustand wird der Vergangenheit angehören. Staat und Comitats bemühen sich lebhaft, solchen Übelständen zu steuern, auch werden im Alföld immer mehr Localbahnen gebaut, schon weil sie stellenweise weniger kosten als Chausséen und dabei gewiß von größerem Nutzen sind. Die Gesammtlänge der öffentlichen Straßen beträgt über 100.000 Kilometer. In